

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 19

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frisch drauflos,
Am „Tierlitag“ ging es
Doch wirklich ganz famos.
Die kleinen Mädels wichen
Trotz Regens nicht vom Fled,
Und die Plaketten gingen
Wie frische Waggli weg.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Glück:
Nacht auch beim Magistrat man
Schuhladenpolitik,
Die „Tierli“ kommen doch noch
Ins Elfenauquartier,
Wir sind noch demokratisch,
Der „Souverän“ sind wir.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's aufgereggt:
Warum man grad' den „Tierli“
Nur Hindernisse legt?
Plant' eine Autostraße
Man durch die Elfenau,
Dann nähm' mit dem Naturschutz
Man's lang' nicht so genau.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Und geht's nicht anders, wird es
Nun verpolitisiert.
Dann taucht heut' oder morgen
Auf auf dem Horizont:
Die links- und rechts-extreme
„Natur- und Tierparkfront“.

Chlapperschlängli.

E Ballonschicht.

I gloube, i ha-n-ech scho einisch e Gschicht
vo me ne Ballon erzellt. Jiz weiß i gwüß
grad no eini, und i hoffe, dir zürnet mers
nid, daß mer für e Momänt gar nit anders
wott i Sinn cho. Es isch dasmal — das mues
i zu mir Entschuldigung säge — ganz en
anderi Begäbeheit. Wil es Früehlig isch, ändet
si mit e me Brutpaar, dant nume, demit der
Zivilstandsbeamte no chli meh z'tue het, er
schönt süsch de us der Uebig cho! Item,
öppe vor e me ne Monet isch der
Friedel Gigax dür d'Loube-n-uf gschänderet.
Er het grad nit gschiders z'tue gha, denn
zwe Tag vorhär het er sis Staatsexame mit
Glanz bestande. Re Wunder, daß er da grüßli
gärn der nagelneu Dokter het vom Loeb zum
Chüenzi-Locher und vom Chüenzi-Locher zum
Loeb spaziere gfüehrt. Es het ne dunkt,
es sött ihm jede di neuü Würd agseh. Ganz
im Gheime het er o no ghoffet, er begägni
öppe ds Lisebeth Scherz, wo-n-er mit ihm
am letschte akademische Ball abändlet het. Er
luegt Schocolathafe i der Montere, studiert
neuü Damestoffe, wärweiset, öb er ächt sött
neuü Schueh ha und wirft e mitleidige Blic
uf di usgestellte Konfirmandegwändli — gott-

lob, me isch wyter als e so, me isch öppis
und ni cha nach em Dienischt bim Vatter im
Büro iträtte! Mittlerwyle isch er öppe i der
Mitti vo der Spitelgaß achö. „Was isch da
los?“ D'Lüt stände gchäset, wi albe am
Ziebelemerit, lache und luege i d'Höchi. Richtig,
da boumelet a der Loubedieli es fürrots Ballon.
Nid wyt dervo steit e Frau mit ihrem
heulende Spröbling a der Hand. Dä brüelet,
daß er fäsch ma di Tram vorusse übertöne.
Der Friedel luegt natürlech o und wott —
blasiert, wi me mueß si, als neue Dokter —
grad wyterloufe, da zupft ne öpper am Ermel.
Er chehrt sech um, i der stille Hoffnig, es
sig ds Lisebeth. Aber nei, zwöi vergißmeim-
nichtsblauü Auge (ds Lisebeth het bruni, mit
e me Stich i ds Grüene) luege ne under e
me luschtige, nagelneue Strouhuetli a: „Ex-
güße, würdet Dir viellächt mit Euem Städe
däm Buebli si Ballon abenäh?“ Ja, boß
Blich, das isch öppis anders! Jiz isch me
gentleman und weiß, was sech ghört. Viechtig-
keit, so-n-es Ballon abez'reiche mit em Haage-
städe! — Aber oha, es chunnt es Lütli vom
Bahnhof dür d'Loube-n-ab und triibt das Bal-
lon wyter. Der Friedel schnappet derna, gumpet
uf, grad wi d'Bäre im Bäregrabe! Wil Lüt
hei sech agsammet, si lache, si gäbe gueti Rat-
schleg, si süße, wenn der Luft wider e Streich
spielt. Under em Loubeboege steit das Jümpferli
mit de Vergißmeinnichtouge und luegt mit
großem Interesse. Der Friedel het's dünkt,
für die würd er no nam Mond angle und
er het sech di gröschi Müeh gä. Hurra,
ändlech, ds Publikum chlatset, lachet und
geit usenand. Da steit jiz der Herr Dokter
Gigax mit em rote Ballon und suecht der
heulend Ballonbesitzer. Dä isch aber niene
meh. D'Muetter het allwä der Romebi nid
länger welle zueluege. „Ja, was zum Gug-
ger söll i jiz mit däm Ballon?“ dänkt der
Friedel, „i gibe ne em erschte beschte Chind.“
Da chunnt ds nätte Jümpferli wider zue-n-ihm,
züntröt und verläge. „Ch, loset“, seit's, „i
dante vielmal, es isch mer de sehr, sehr leid,
ja, und jiz isch das Chind nid emal meh da.
I nime-n-ech das Ballon ab, i ha deheime
es chli Brühderli.“ Galant übergit der Frie-
del si Trostheide und louft, ohni lang z'frage,
mit däm nätte Meiteli d'Loube-n-uf. Si hei
glachet, hei brichtet, und zwüsche-n-inne het
der Ballon Capriole gmacht. Im Hirsche-
grabe stellt sech du der Friedel afe vor und
vernimmt der Name vo sir Begleitere. „Ja,
Rüttimeyer, ja, sit Dir öppe verwandt mit
mim Fründ Lex Rüttimeyer?“ fragt er ganz
vergnüegt. „Natürlech, das isch mi Cousin“,
lache di töniblaue-n-Duge. Jiz natürlech het
me Gesprächstoff gha, mi het no lang vor
em Hus brichtet und sogar ganz zletscht no
e Bummel uf e Gurte abgmacht. Mit em
Räschte wil i-n-ech nid längwile, das chöit
er i jedem Roman schöner und besser läse.
Derzue wüßet dir ja selber guet gnue, wi's
öppe geit, wenn zwöi enand gärn überhöme.
Nume das wott i-n-ech no schnäll säge, daß
der Friedel sis Lisebeth total vergäße het und
daß uf e Bättag Charta verschickt wärde: Lore
Rüttimeyer und Fritz Gigax beschren sich, . . .
ezettera, ezettera! F ä n n y.

Humoristisches

Fehlende Sachkenntnis.

„Du hast eben keine Ahnung davon, welche Rolle die Liebe im Leben spielt“, erklärt die Tochter schluchzend dem Vater, der sich ihrer Verlobung widersetzt. „Das kommt davon, daß Du nie ins Kino gehst.“

Berschnappt.

„Wo steck denn Ihr Mann?“ — „Der ist einige Monate verreist!“ — „Und der Buchhalter?“ — „Der sitzt im Gefängnis! Dem haben sie verurteilt wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott!“

Merkwürdig.

„Die beiden Herren sprechen doch aber sehr gut Esperanto — warum verstehen sie sich denn nicht?“ — „Ja, der eine spricht eben das sächsische und der andere das ostpreussische Esperanto!“

Mißverständnis.

Arzt (abends im Wirtshaus): „Aber, Herr Meier, Sie hier beim Zechen? Ich habe Ihnen doch nur einen halben Liter Flüssigkeit für den Tag erlaubt.“ — „Ja, Herr Doktor, für den Tag komme ich auch mit dem halben Liter aus, trinken tue ich erst abends.“

Geschmack.

Frau Bollagg stieg in die Fluten des Mittelmeeres.

„Sieh' nur“, rief sie ihrem Manne zu, „wie die Wogen mich liebten!“

„Ja“, erwiderte Bollagg, „das stimmt. Ich habe überhaupt schon gefunden, daß das Wasser hier einen sehr schlechten Geschmack hat.“

Seiner Sache nicht sicher.

„Sind Sie sicher, daß der Verhaftete Ihr Auto gestohlen hat?“

„Ich war es; aber seitdem ich das Kreuz verhörd hinter mir habe, weiß ich nicht einmal mehr sicher, ob ich jemals ein Auto besessen habe!“

Beim Arzt.

„Herr Doktor, sagen Sie mir bitte ohne viel Umschweife auf gut Deutsch, was mir eigentlich fehlt.“

„Das ist schnell gesagt. Sie laufen zu viel und arbeiten zu wenig!“

„Jetzt sagen Sie es mir bitte noch auf Lateinisch, damit ich es meiner Frau sagen kann.“

Buchstabenergänzungs-Rätsel:

* R * S * E *
* M * R * N *
* I * B * U *
* E * L * S *
* R * A * N *
* A * P * R *
* A * K * O *
* B * Z * E *
* P * N * A *

Die Sterne in obiger Zusammenstellung sind durch Buchstaben zu ersetzen, so dass Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung ergeben die ersten und dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Werkes von Schiller und die Namen zweier Gestalten daraus. (Auflösung folgt in nächster Nr.)